

18. Neueste Geschichte (20. Jahrhundert; Wirtschafts- und Gesellschafts-  
geschichte)

813 **Vincet Viet:** *La France immigrée. Construction d'une politique (1914-1997)*. 550 S., Fayard, Paris 1998.

Unter ertragreicher Verbindung verwaltungs- und sozialgeschichtlicher Ansätze untersucht der vorliegende Band die Herausbildung einer spezifisch französischen Einwanderungspolitik im Laufe des 20. Jahrhunderts. Den Ausgangspunkt bildet der Erste Weltkrieg. Die Mobilisierung der Franzosen führte laut Viet zu Engpässen, die staatliche Stellen zur Intervention veranlaßt und erstmals eine Politik der Rekrutierung ausländischer Arbeitskräfte hervorgebracht hat. Über die Krise der 30er Jahre und die resignierte bis erzwungene Rückkehr in die Heimat sowie den Bruch des Vichy-Regimes mit der republikanischen Tradition hinweg knüpfte die Provisorische Regierung 1944/45 an die Zeit des Ersten Weltkriegs an. Wieder standen wirtschaftliche und demographische Motive im Vordergrund, stellte doch die massive Arbeitskräfteknappheit die ehrgeizigen Rekonstruktions- und Modernisierungsziele des Landes in Frage. Von staatlicher Einwanderungspolitik konnte noch keine Rede sein. Auf die Tagesordnung gelangte sie nicht vor Ende der 50er Jahre im Spannungsfeld von Algerienkrieg, Wirtschaftsboom und europäischer Integration, zu einem zentralen, ideologisch aufgeladenen Politikfeld sollten sich Immigration und die Steuerung ausländischer Präsenz erst mit dem „Erlernen der Rezession“ seit Mitte der 70er Jahre entwickeln. Angesichts der Krise des Arbeitsmarktes verband sich der Paradigmenwechsel von kolonialer Vergangenheit zu europäischer Zukunft mit einem Wandel französischer Fremdheitsvorstellungen: Einwanderer ehemaliger Kolonien – dies die zentrale These – wurden mehr und mehr von „relativen Franzosen“ zu „absoluten Ausländern“, Angehörige europäischer Nachbarländer dagegen von „absoluten“ zu „relativen Ausländern“. Das klassische republikanische Modell, das an den Grenzen auszuschließen wußte, aber im Innern auf „ununterscheidbare Integration“ und „assimilatorische Sozialisation“ setzte, fand sich damit in Frage gestellt. Viets Ausführungen sind glänzend dokumentiert, beruhen auf ausgiebigen Archivrecherchen. Durchweg anregend und thesenorientiert, argumentativ auf hohem Niveau lädt die Studie zu weiterführenden Debatten förmlich ein, z. B. ob der Wandel des republikanischen Integrationsmodells sich noch ähnlich einschneidend darstellt, wenn die administrativen Maßnahmen an die Praktiken vor Ort, an das Erleben der Betroffenen im Zeitverlauf, rückgekoppelt würden. *Dietmar Hüser*

aus: HPG 47 (1999) S. 491